

## **Ehrlich, aufrecht, offen – Predigt am 2.2.2020 (Fest der Darstellung des Herrn)**

---

Am Donnerstag hat in Frankfurt der Synodale Weg begonnen. Er will nach Wegen aus der Krise suchen, in die unsere katholische Kirche hineingeraten ist.

Die Krise begann, als vor 10 Jahren die ersten Fälle sexuellen Missbrauchs in der Kirche öffentlich wurden. Was vorher unvorstellbar, auf jeden Fall niemals ausgesprochen worden war, liegt seitdem schonungslos offen auf dem Tisch. Anfangs gab es noch die Hoffnung, dass die Verbrechen schnell aufgearbeitet würden, und vor allem dass sie nicht wieder geschehen würden. Beide Hoffnungen haben sich aber nicht erfüllt. Vor einem Jahr präsentierte die sog. MHG-Studie dazu erschütternde Zahlen: Es gab in 40 Jahren mehr als 3.700 Opfer und mehr als 1.600 Täter, vor allem Priester.

Die Studie benennt auch drei Risikofaktoren: nämlich 1. Das steile Machtgefälle in der Kirche, die Hierarchie von oben nach unten; 2. Eine überkommene Sexualmoral, in der das Ideal und die Lebenswirklichkeit extrem auseinanderklaffen; und 3. Der Zölibat, an dem mehr Priester scheitern, als die Kirche zugeben will.

Mit dem Synodalen Weg wollen die Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken sich diesen Problemen stellen. Als zusätzliches Thema haben die die Frage nach ihrer Zulassung zu allen kirchlichen Diensten und Ämtern durchgesetzt.

Die Frage wird sein: Gibt es dazu glaubwürdigere Antworten, als Kirche sie bisher gegeben hat?

Der Synodale Weg soll sich über zwei Jahre erstrecken. Es sind 230 Mitglieder. Sie arbeiten in vier Foren zu den genannten Themen und viermal in der Synodalversammlung, in der die Überlegungen zusammengebracht werden. Dort werden dann auch die Entscheidungen getroffen. Das wird nicht einfach, weil eine Entscheidung zweimal eine 2/3 Mehrheit braucht: nämlich in der Synodalversammlung und in der Bischofskonferenz. Danach hat noch einmal jeder Bischof die Entscheidungsfreiheit, ob er einen Beschluss in seiner Diözese umsetzt oder nicht. Da wird das Machtgefälle in der Kirche, der Klerikalismus gleich wieder ganz konkret.

Die Mehrheit der Synodalen verbinden mit dem Synodalen Weg die Hoffnung auf eine echte Umkehr und auf eine glaubwürdige Erneuerung. Sie sehen noch einmal eine große Chance, dass sich endlich doch etwas bewegt. Viele haben diese Hoffnung ja schon aufgegeben.

Andere gehen den Weg aber nur mit deutlich erkennbarer Reserve mit. Sie haben Angst, dass man den Boden der kirchlichen Lehre verlässt, oder dass man einen deutschen Sonderweg geht gegen Rom und gegen die Weltkirche. Es wird also spannend, ob Kirche sich verändern kann, ohne daran zu zerbrechen.

Was kann geistlich, auch für uns hier an der Basis, in dieser Zeit wichtig sein? Es ist heute das Fest der Darstellung des Herrn und damit das Bild, wie die Eltern den neugeborenen Jesus in den Tempel tragen, wo sie von den alten Leuten Simeon und Hanna empfangen werden.

Vielleicht ist es in diesem Bild der Blick, den der greise Simeon auf das Kind wirft: „Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden; und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“ Da ist vom Fallen die Rede, vom Aufrichten und vom Widerspruch.

Fallen, d.h. wer mit Jesus lebt, der wird auch mit seinem Versagen konfrontiert, mit seinem Scheitern und mit seiner Schuld. Die Kirche ist gefallen, sie hat sich schuldig gemacht und hat viel zu lange weggeschaut und auf andere gezeigt. Der Synodale Weg und auch unser Glaubensweg muss ehrlich sein, es muss eine glaubwürdige Umkehr sein und ein klares Geständnis: Ja, wir sind gefallen.

Aufgerichtet werden, d.h. wer mit Jesus lebt, kann sich niemals erlauben liegenzubleiben. Glauben heißt immer aufstehen, oder besser: sich aufrichten lassen, weil es oft aus eigener Kraft gar nicht geht. Die Kirche muss sich versöhnen, sich heilen lassen und darf nicht mehr so tun, als sei sie strahlend unversehrt. Der Synodale Weg und auch unser Glaubensweg muss gerade gegangen werden und aufrecht. Er muss Zeichen der Aufrichtigkeit setzen.

Schließlich Widerspruch, d.h. die Wahrheit findet sich nur im offenen Gespräch, nicht von oben herab sondern gleichrangig, geschwisterlich. Widerspruch ist auch in der Kirche nötig, weil keiner die Wahrheit gepachtet hat. Kirche muss wieder ein offener Gesprächsraum werden. Da darf es keine Redeverbote geben. Auf dem Synodale Weg und auf dem Glaubensweg muss man Widersprüche aushalten und andere Meinungen gelten lassen; und auch streiten lernen, mit Leidenschaft, aber ohne den anderen zu verletzen.

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode hat in einer Predigt über den Synodalen Weg ein Wort des heiligen Augustinus zitiert, das eine Haltung beschreibt, in der der Weg gelingen kann:

„Der Andere möge dort mit mir weitergehen, wo er meine Überzeugung teilt,  
mit mir suchen, wo er mit mir am Schwanken ist,  
sich an mich halten, wo er einen Irrtum bei sich erkennt,  
mich zurückrufen, wo er einen Irrtum meinerseits entdeckt.  
So wollen wir miteinander den Weg der Liebe gehen  
und uns ausstrecken nach Dem, von Dem es heißt:  
Suchet mein Antlitz immer!“

© Lutz Schultz 2020